

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

6/23

BEILAGE
kulturzeiger
7.23



Der Schatz im Schrank

Seite 3–4

Bühne frei für den Wahlkampf

Seite 5–6

Politische Diskussionen an
der Kantonsschule Olten

Seite 7–8

Schreibwettbewerb am
BBZ Olten lanciert

Seite 9

Bildungsanbieter, Wirtschaft
und Kultur verbinden

Seite 10

Der Berufswahlfahrplan gibt
Orientierung

Seite 11–12

Erlernen der Handschrift mit
der App «Dynamilis»

Seite 13–14

Veranstaltungshinweis: «eifach
kommuniziere» am BBZ SO-GR

Seite 15

Austausch statt Aneignung



Um das Thema Aneignung wird, ausgehend von den USA, auch bei uns immer heftiger gestritten. Um es vorwegzunehmen: Es ist wichtig und richtig, dass eine Diskussion über Kulturelle Aneignung stattfindet. Um die Thematik zu verstehen und bis in ihre Wurzeln erfassen zu können, ist allerdings mehr nötig als Halbwissen und darauf basierende Empörung; vor allem gilt es,

zwischen Kultureller Aneignung und Kulturellem Austausch zu unterscheiden.

Mit dieser Aussage bewege ich mich bereits auf dünnem Eis, denn die Grenze zwischen Austausch und Aneignung ist – je nach Denk- und Definitionskonzept – nicht einfach zu ziehen. Gemeinhin gilt, dass Kultureller Austausch auf Wertschätzung, Respekt und gegenseitiger Förderung basiert, während die Kulturelle Aneignung ein Akt der Dominanz ist, bei dem der Stärkere von Schwächeren profitiert, indem er Bestandteile ihrer kulturellen Identität zur Ware macht und ohne Erlaubnis und Entschädigung zu seinem Vorteil nutzt. Im Kern der Diskussion über Aneignung steht die Frage nach dem Machtgefälle.

Das Kulturschaffen trägt in der Regel wesentlich dazu bei, dass wir die materielle und symbolische Dimension von Kulturen überhaupt begreifen und den Menschen ausserhalb unseres angestammten Lebensraums mit Offenheit begegnen können. Wenn wir mit Neugierde und Respekt aufeinander zugehen, öffnet das Türen für neue Begegnungen und Erfahrungen. Kultur lebt vom Austausch.

*Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur*

Der Schatz im Schrank

Am 14. September 2023 hat die Kanti Solothurn ihr Herbarium an den Botanischen Garten der Universität Bern (BOGA) übergeben. Die rund 3000 Einzelbelege umfassende Sammlung wird in dessen Herbarium integriert. In diesem Zug werden die gesammelten Objekte kontrolliert, gegebenenfalls restauriert und auch digitalisiert. So stehen sie später Forschenden auf der ganzen Welt zur Verfügung.

«Algen von der Meeresküste Englands. Gesammelt von Freulein (sic!) Lydia Rudolf, Lehrerin. 1886» steht auf der vergilbten Etikette, die auf einer dunkelblauen Kartonmappe klebt. Darin einige gepresste und getrocknete Exemplare in erstaunlich gutem Zustand, die Farbe noch klar erkennbar. Man kommt sich vor wie in einem Museum und traut sich kaum, in der Mappe zu blättern. Insgesamt füllt das Herbarium der Kanti Solothurn einen ganzen Schrank; es umfasst etwa 3000 Belege, verteilt auf knapp 800 Gattungen und über 150 Familien. Vor gut 30 Jahren wurde die Sammlung einer mehrjährigen Revision unterzogen, wie das Deckblatt der

minutiös erarbeiteten Inventarliste verrät: «Wertloses Material – ohne Fundortangabe, ohne Vermerk der Sammelzeit, weitgehend unvollständige Pflanzen – war zu eliminieren. Falsch Bestimmtes wurde möglichst korrigiert.»

Jede Pflanze zählt

Abgeholt werden all die Mappen und Blätter von Dr. Katja Rembold. Sie ist die Kuratorin des Herbariums des BOGA – kurz: *Herbarium Bernense* – und wacht damit über eine Sammlung, die mit ihren rund 500'000 Belegen noch einmal in einer ganz anderen Liga spielt als die schuleigene Kollektion. Angesichts dieser Grössenver-

hältnisse ist es kaum vorstellbar, dass sich im Kanti-Herbarium etwas verstecken könnte, was man in Bern nicht ohnehin schon hat. Das spielt aber keine Rolle, denn anders als beim Panini-Album sind hier Duplikate keineswegs wertlos. Jede gesammelte Pflanze zählt, wie Katja Rembold erklärt: «Jeder Herbarbeleg ist ein Unikat und ein Nachweis, dass diese Art zum Sammelzeitpunkt in diesem Zustand an diesem Ort vorkam. Herbarien sind das einzige Langzeitarchiv zur Pflanzenverbreitung.» Die Landnutzung hat sich über die vergangenen Jahrzehnte verändert und auch der Klimawandel, der gerade in aller Munde ist, wirkt sich auf die Flora aus.



Der älteste Beleg aus dem Kanti-Herbarium: Algen von der Meeresküste Englands, gesammelt im Jahr 1886.
Fotos: Philipp Imhof



Die meisten Belege stammen aus dem mittleren Drittel des 20. Jahrhunderts, zum Beispiel diese rostblättrige Alpenrose, gefunden am 24. Juli 1936 auf einem Abhang im Blumental bei Mürren.

Dank alter Fundstücke ist es möglich, die Ausgangslage zu erfassen und zu beschreiben. Nur so könne das Ausmass der Veränderungen festgestellt und nachhaltige Entscheidungen getroffen werden, ergänzt die Kuratorin.

Solche Transfers sind zwar nicht gerade alltäglich, aber auch keine Seltenheit. Entsprechende Anfragen stammen oft von Schulen oder anderen Institutionen, seltener auch von Privatpersonen. So übernimmt der BOGA dieses Jahr beispielsweise noch zwei weitere Schulherbarien. Rembold ist es stets ein wichtiges Anliegen, bestehende Sammlungen zu erhalten und die damit verbundenen Daten zugänglich machen zu können.

Mit viel Aufwand zum Herbarium 2.0

Die Integration eines Herbars ist sehr aufwändig und kann – abhängig vom Umfang und Zustand der Sammlung – Monate bzw. sogar Jahre dauern. Jeder einzelne Beleg wird kontrolliert und gegebenenfalls restauriert. Beim Kanti-Herbarium wird das Einsortieren in die grosse Kollektion des Herbarium Bernense dadurch erleichtert, dass es bereits nach Pflanzenfamilien sortiert ist. Dieses System wendet man auch in Bern an.

Mit der Aufnahme in die Sammlung des Botanischen Gartens werden die Solothurner Belege gleichzeitig digitalisiert, das heisst sie werden fotografiert und ihre Daten, wie Pflanzenart, Fundort oder Zeitpunkt, werden in einer Datenbank gespeichert. Bei Funden aus der Schweiz, also der überwiegenden Mehrheit der Belege, wird der Fundort zusätzlich möglichst genau mit Koordinaten erfasst. Das ermöglicht eine Integration der Verbreitungsdaten in das Portal von InfoFlora, dem nationalen Kompetenzzentrum für Informationen über Wildpflanzen der Schweiz, das allen interessierten Personen frei zugänglich ist. Auch die Bilder der gesammelten Pflanzen werden nach Abschluss der Arbeiten online einsehbar sein. Wer weiss, vielleicht werfen irgendwann Forschende vom anderen Ende der Welt einen Blick auf diejenigen Pflanzen, die in den letzten Jahren mehrheitlich ihr Dasein in einem schlichten Schrank im Keller der Kanti Solothurn gefristet haben...

Philipp Imhof, Kommunikationsbeauftragter, Kantonsschule Solothurn



Dr. Katja Rembold vom Botanischen Garten der Universität Bern und Rektor **Stefan Zumbrunn** mit der Schenkungsvereinbarung.



In diesem einfachen Schrank im Keller der Kanti Solothurn lagerte das Herbarium in den letzten Jahren. *Fotos: Philipp Imhof*

Bühne frei für den Wahlkampf

Am 22. Oktober wird national gewählt. Zur Information und Vorbereitung der Schülerschaft bot die Kantonsschule Solothurn ein Ständerats- und Nationalratspodium samt «Polit-Märet».

Das Podium zu den Ständeratswahlen präsentierte die vollzählige Phalanx der Kandidierenden aus dem Kanton Solothurn. In einer ersten Runde wurde den angehenden Maturandinnen und Maturanden in der Aula der Kantonsschule Remo Ankli (FDP), Pirmin Bischof (Mitte), Christian Imark (SVP), Dieter Künzli (GLP), Franziska Roth (SP) und Felix Wettstein (Grüne) vorgestellt. Diese Vorstellung erfolgte eloquent durch Schülerinnen und Schüler der Klasse L20a. Die darauffolgende Einstiegsfrage an sämtliche Politikerinnen und Politiker bezog sich auf ein aktuelles Thema: Der Bildungsdirektor des Kantons Waadt hatte Ende August das Debattieren über Politik an Schulen im Vorlauf

der nationalen Wahlen verboten. Es erstaunte nicht, dass sich die Kandidierenden unisono gegen einen solchen Eingriff aussprachen und der politischen Bildung und Diskussion einen hohen Wert beimessen. Bildungsdirektor und FDP-Kandidat Remo Ankli betonte, dass eine solche Entscheidung im Kanton Solothurn undenkbar wäre. Franziska Roth vermutete sogar eine «Angst vor den Jungen» und Pirmin Bischof brach eine Lanze für die freie Debatte als Fundament der direkten Demokratie. Christian Imark warf ein, dass jedoch die Schule in dieser Diskussion neutral bleiben müsse und keine Werbeveranstaltungen jeglicher Couleur zulassen dürfe.

Die politische Agenda

Dann war aber Schluss mit der politischen Einseitigkeit; es entspann sich ein kontroverses Hin und Her, angeregt durch Fragen aus der Schülerschaft. Die Kandidierenden versuchten ihrerseits, ihre Anliegen und Wahlkampfthemen ins Gespräch zu bringen. So machte sich zum Beispiel Dieter Künzli, Leiter Finanzen & Personal ETH-Rat, für eine verlässliche und transparente Wissenschaft stark. Darauf erhöhte der Gesprächsleiter, Geschichts- und Deutschlehrer Andreas Knörr, das Tempodiktat. In einem «Quick Fire» hatten die Kandidierenden zu aktuellen Fragen, wie die Legalisierung von Cannabis, Stimmrechtalter 16



Die Kandidierenden stellen sich den Fragen der Schülerschaft. Foto: Alfons Ritler

oder die Einführung eines dritten Geschlechts, für alle sichtbar mit grünen und roten Kärtchen Ja oder Nein zu antworten. In der Schlussrunde rückten Energiefragen und die steigenden Preise in den Vordergrund. Felix Wettstein propagierte eine Kosteneffizienz und forderte faire Löhne und Renten für alle. Jetzt wurde die politische Agenda der Kandidierenden klar erkennbar. Zum Schluss erfolgte der Aufruf an die Anwesenden, politisch wach zu sein und sich zu engagieren, damit die Demokratie nicht ins Stolpern gerate.

Nationalratspodium und «Polit-Märet»

Einen zahlenmässig noch grösseren Aufmarsch an Politikerinnen und Politikern erlebte die Kantonsschule beim Nationalratspodium und am «Polit Märet», die drei Tage später in der Aula und in der Säulenhalle abgehalten wurden. Hier konnten die Schülerinnen und Schüler der Nicht-Abschlussklassen an den verschiedenen Marktständen direkt mit den Kandidierenden in Kontakt treten oder ein Podium besuchen. Es wurde angeregt über die anstehenden Wahlen und das politische Engagement im Allgemeinen diskutiert. Die Jugendlichen nahmen einiges mit, auf jeden Fall mehr als nur die in allen möglichen Ausführungen angebotenen Giveaways.

Reto Stampfli, Stv. Kommunikationsbeauftragter, Kantonsschule Solothurn



Das «Quick-Fire» fordert rasche Antworten.



Auf dem Polit-Märet wurde diskutiert, politisiert und viel Überzeugungs- sowie Aufklärungsarbeit geleistet. Fotos: Alfons Ritler

Politische Diskussionen an der Kantonsschule Olten

Auch an der Kantonsschule Olten steht die Politik im Vorfeld von Wahlen und Abstimmungen auf dem Stundenplan und so gab der diesjährige Staatskunde Anlass die Bühne frei für die Ständeratskandidierenden des Kantons Solothurn. Eingeladen zum Event waren Politikerinnen und Politiker aller Parteirichtungen sowie die Abschlussklassen des Gymnasiums und der Fachmittelschule. Der Anlass hatte zum Ziel, den Jugendlichen einen interessanten Einblick in die Gedankenwelt der Kandidierenden zu gewähren. Organisiert wurde der Anlass durch Reto Sperisen und Thomas Notz, beide Lehrbeauftragte für Geschichte und Staatskunde an der Kanti Olten.

Wofür sie ihr politisches Engagement einsetzen wollen, erläuterten die SP-Nationalrätin Franziska Roth, der Nationalrat der Grünen, Felix Wettstein, der GLP-Kandidat Dieter Künzli sowie Mitte Ständerat Pirmin Bischof und FDP-Regierungsrat Remo Ankli der interessierten Schülerschaft. Der SVP-Nationalrat Christian Imark war nicht anwesend. In der Podiumsdiskussion wurden unter der Moderation des Bundeshausredaktors der BLICK-Gruppe, Ruedi Studer, sowohl die Thematik der allmählich schwindenden Kaufkraft als auch das Verhältnis der Schweiz zur EU näher beleuchtet. Die Diskussion ermöglichte es den Schülerinnen und Schülern, die unterschiedlichen Meinungen der Politiker zu erfahren und zu erkennen, welche Werte die verschiedenen Parteien in diesen komplexen Problemen vertreten.



Das Ständeratspodium (v.l.n.r.): Felix Wettstein (Grüne), Franziska Rot (SP), Dieter Künzli (GLP), Ruedi Studer (Moderation), Pirmin Bischof (die Mitte) und Remo Ankli (FDP).

Im Anschluss an das Podium stellten die Schülerinnen und Schüler im kleinen Kreis ihre persönlichen Themen ins Zentrum. Über 40 Kandidierende für den Nationalrat stellten sich für die Begegnung mit der Schülerschaft zur Verfügung. «Dabei kamen zum Beispiel der Fachkräftemangel und die Problematik des Menschenhandels in der Schweiz zur Sprache», berichtet Andrin Thommen, ein politikinteressierter Schüler der Klasse G20LW. In einer anderen Gruppe lag der Fokus auf Subventionen, dem Verkehr und dem Klima. Zur Schlussrunde in der Aula wurden alle Gäste aus der Politik aufgefordert, sich auf der Bühne zu versammeln. Nun wurden die Politikerinnen und Politiker von links über die Mitte nach rechts mit provokativen Fragen von Thomas Notz konfrontiert, auf welche sie mit einer roten Karte (Ablehnung) oder mit einer



Die Schülerinnen und Schüler hatten in den Gruppengesprächen viele Fragen für die Nationalratskandidatinnen und -kandidaten. Foto: PR-Gruppe Kanti Olten



Gespannt folgten die Schülerinnen und Schüler den Ausführungen der Podiumsteilnehmenden.

grünen (Zustimmung) reagierten. Dieser gelungene Schlusspunkt des Anlasses habe der Schülerschaft gezeigt, dass trotz der vermeintlichen Unterschiede innerhalb einer politischen Richtung, die Parteien sich klar von links nach rechts positionieren würden, so Andrin Thommen.

Astrid Kieser, Fachlehrerin Französisch/ Englisch, Mitglied PR Gruppe, Kantonsschule Olten



In der Schlussrunde wurden den Politikerinnen und Politiker provokative Fragen gestellt. Diese konnten die Fragen bei Zustimmung mit einer grünen, bei Ablehnung mit einer roten Karte beantworten. Foto: PR-Gruppe Kanti Olten

Schreibwettbewerb am BBZ Olten lanciert

Am Freitagmorgen, 8. September, besuchte der arrivierte Slam Poet Dominik Muheim das BBZ Olten, um gemeinsam mit den Lernenden in den Schreibwettbewerb des Buchfestivals 2023 zu starten.

Fünf Mal Schweizermeister im Poetry Slam, ein eigenes Kabarettprogramm, ungezählte Auftritte und Schreibworkshops: Die Bühne ist der Lieblingsort von Dominik Muheim, gerade wenn es um das Arbeiten mit Texten geht. Die Klassen des BBZ Olten erleben dank ihm während einer guten Stunde ein Feuerwerk an Kreativität, das von eigenen Texten eingeläutet wurde. Von kleineren und grösseren Erlebnissen aus dem Alltag, das genaue Beobachten und die humorvolle Darstellung dieser Szenen kombiniert mit sprachlichem Rhythmus – alles wird in seinen Texten aufgenommen. Dass die Metaphern dabei alle Grenzen überschreiten und zum Lachen animieren, prägt die Texte von Muheim.

Stift und Papier, die Grundlage für das kreative Schreiben, kamen natürlich auch zum Einsatz. Eine Minute entspannen und dann vier Minuten hemmungslos schreiben, die Gedanken schweifen lassen, Neues finden und von Abwegen zurückkommen.



Dominik Muheim in Aktion: Seine Interaktion mit den Lernenden des BBZ Olten inspirierte zu kreativen Momenten. Quelle: Ch. Henzmann, BBZ Olten

Einige der Lernenden trauten sich sogar, die eigenen Texte in der Aula vorzulesen und im Gespräch kreative Gedanken zu entwickeln. Dass Dominik Muheim nicht Primarlehrer geblieben ist, sondern professionell mit Texten arbeiten, ist sicherlich ein Gewinn für alle, die ihn schon einmal erleben durften.

Schreibwettbewerb am Buchfestival Olten

Die Rahmenbedingungen, um am Schreibwettbewerb teilzunehmen, sind übersichtlich: maximal 2'700 Zeichen auf einem A4-Blatt, inspiriert durch die Fotografie. Die Eingabe

der Texte ist bis am 22. September in der jeweiligen Kategorie möglich. Eine erfahrene Jury wählt danach die besten Kurzgeschichten aus den Bereichen BBZ Olten, Kanti Olten, FHNW Olten sowie Öffentlichkeit aus. Diese werden an der Preisverleihung vom 4. November 2023 in der Schützi Olten vorgetragen und gewürdigt.

Der Weg vom Schreibwettbewerb und dessen Gewinn kann bis in die vordersten Plätze der Schweizer Literatur führen, wie Rebekka Salm seit zwei Jahren beweist. Als ehemalige Gewinnerin ist ihr Text auf dem Schweizer Schriftstellerweg allen Besucherinnen und Besuchern in der Stadt zugänglich. Und auch in diesem Herbst wird er wieder gesucht, der Supertext 2023.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten



Das Foto dient allen vier Kategorien des Schreibwettbewerbs als Vorlage. Quelle: Marco Fava, Lehrperson BBZ Olten

Rund um das Buchfestival

Weitere Informationen finden Sie auf den folgenden Webseiten:

www.buchfestival.ch
<https://oltentourismus.ch/de/literatur-und-kultur/schriftstellerweg>

Bildungsanbieter, Wirtschaft und Kultur verbinden

Die neunte Generalversammlung der Bildungsstadt Olten fand anfangs September in den Räumlichkeiten der Agostini Drum School statt. So kamen die Teilnehmenden neben den klassischen Traktanden einer GV auch in den Genuss eines kurzen Drum-Workshops mit Noby Lehmann.

Im vergangenen Vereinsjahr sei ein neues Logo entstanden, begann Georg Berger als Präsident des Vereins die GV. Dieses lehne sich mit dem «Fächer» an die Auftritte des Industrie- und Handelsvereins Olten, dem Gewerbe Olten, Olten Tourismus und der Wirtschaftsförderung der Region Olten an. Diese visuelle Klammer gebe dem Verein noch grösseres Gewicht und verweise auf die Zusammenarbeit unter den Institutionen. Im Jahresrückblick betonte Georg Berger zudem die Eröffnung des Schweizerischen Zentrums für unternehmerisches Denken und Handeln (szUDH), das aktiv von Olten aus die Thematik bearbeitet und mit dem Lehrmittel myidea.ch einen starken Trumpf in der Hand hält.

Im Ausblick auf das kommende Vereinsjahr stehe für Georg Berger die Förderung des Austauschs unter den Institutionen der Bildungsstadt Olten im Fokus. Im Anschluss übergab er das Wort an Rolf Schmid, Wirtschaftsförderung Region Olten, der im Mandat für den Verein Arbeitspakete zusammengestellt hat. Nach einem kurzen Rückblick auf die Umfrage, die zum Projekt «Bildungsstadt Olten Plus» führte, möchte R. Schmid in Zukunft die Vermarktung (neues Logo) stärken. In seinem Mandat für den Verein habe das «szUDH» und die Förderung des Zentrums einen grossen Teil der Arbeit in Anspruch genommen, was sich aber mehr als nur gelohnt habe, wie Schmid betonte. Der als Arbeitspaket 5 definierte «Markplatz» wurde im Vorstand schon vor der GV andisku-



Der Vorstand der Bildungsstadt Olten. Oben: Georg Berger (Präsident, BBZ Olten), Christoph Henzmann (Geschäftsführer, BBZ Olten), Samuel Batzli (Vizepräsident, Kanti Olten). Unten: Peter Bürki (Kassier, Coachingzentrum Olten), Tanja Manser (FHNW Olten) und Agnès Fritze (FHNW Olten). Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten



Eine visuelle Klammer für Bildung, Wirtschaft und Kultur: Das neue Logo der Bildungsstadt Olten lehnt sich an die anderen Institutionen in Olten an, um die Zusammenarbeit noch stärker zu betonen.

tiert und erste Idee können nun im Detail ausgearbeitet werden. Die Wirtschaftsseite (z.B. HR-Fachpersonen) sollen mit den Bildungsanbietenden in Kontakt kommen können, um das gegenseitige Verständnis zu stärken. Für die Wirtschaftsförderung sei die Bildungsstadt zudem ein Verkaufsargument für die Region Olten, betonte R. Schmid am Schluss.

Dies platziere er in Gespräch gerne, um die Nähe und Kooperation der Institutionen gegenüber neuer Firmen zeigen zu können.

Zum Abschluss der GV fanden sich dann einige mutige Gäste, die sich zu Noby Lehmann auf die Bühne wagten, um in einem kurzen Workshop zu zeigen, dass alle Menschen Rhythmusgefühl haben. Der Rundgang durch die Räume der Schule (wobei besonders die Akustik im Vordergrund stand) rundete den sonnigen Vorabend ab.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten

Weiterführende Informationen

Auf den nachfolgenden Webseiten sind weitere Details ersichtlich:
<https://bbzolgen.so.ch/bbz-olten-ueber-uns/bildungsstadt-olten/>
<https://szudh.ch/>
<https://www.myidea.ch/>

Der Berufswahlfahrplan gibt Orientierung

Die Berufswahl ist wie eine Reise und das Beratungs- und Informationszentrum BIZ spielt dabei ab der 2. Sek eine besondere Rolle.

Fahrplan im Überblick

Der Fahrplan (siehe Grafik nächste Seite) dient den Jugendlichen als Orientierung. Es stehen verschiedene Züge zur Verfügung. In der 1. Sek beginnt die Reise mit der Berufsorientierung in der Schule. Die 2. Sek ist zentral. Die Jugendlichen erforschen die Berufswelt als Ganzes und ausgewählte Berufe im Einzelnen. Idealerweise finden die Jugendlichen in der 3. Sek eine Lehrstelle oder eine andere Anschlusslösung. Das BIZ unterstützt mit unterschiedlichen Angeboten.

Infotheken

Wie und wo die Jugendlichen die Berufswelt kennenlernen können, erfahren sie an den Klasseninformationen in den verschiedenen BIZ des Kantons. Die Infotheken an den Standorten Solothurn, Olten und Breitenbach laden ein, sich über Berufe, Ausbildungen, Lehrstellenmarkt und weiterführende Schulen zu informieren. Die Jugendlichen werden motiviert, Berufsinformationen zu sammeln, Berufsmessen zu besuchen, Befragungen zu führen, Berufserkundungen und Schnupperlehren zu absolvieren.

Elternabende

Wie die Eltern ihre Kinder auf dem Weg unterstützen können, erläutern die Berufsberaterinnen und Berufsberater an Elternabenden in den Schulen.

Berufsberatung

Brauchen die Jugendlichen zusätzliche Unterstützung im Berufswahlprozess, dürfen sie sich bei der Berufsberatung für ein individuelles Gespräch anmelden.

Die Beratungsfachperson

- kann zusammen mit der Schülerin oder dem Schüler Interessen und Neigungen herausfinden sowie Fähigkeiten und Begabungen entdecken.
- kann Fragen rund um Beruf und Arbeit kompetent beantworten und verfügt über viel nützliches Informationsmaterial über Berufe und Ausbildungen.
- kann realistische Ausbildungsmöglichkeiten aufzeigen und hilft, die nächsten Schritte zu planen.
- unterstützt, damit gute Entscheidungen getroffen werden können.
- kann bei Bedarf bei der Realisierung helfen.

Tool Berufswahlagenda

Mit der Berufswahlagenda, welche vom kantonalen Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (ABMH) zur Verfügung gestellt wird, erhalten die Schülerinnen und Schüler ein weiteres Tool, die Welt der Lehrberufe und weiterführenden Schulen zu entdecken.

Allgemeine Informationen zum BIZ

Die Fachleute des BIZ informieren und beraten Jugendliche und Erwachsene bei Fragen der Berufs-, Studien- und Laufbahnwahl. Sie unterstützen bei Laufbahnentscheidungen durch gezielte Information, Beratung und geben Tipps zur Realisierung.

Im Mittelpunkt der Beratung steht das persönliche Gespräch, das durch Testabklärungen ergänzt werden kann.

In den Infotheken offeriert die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BSLB) umfassende Informationen und Adressen über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Hochschulstudien, freie Lehrstellen, Kurse und vieles mehr. Der Besuch ist während den Öffnungszeiten der Infothek ohne Voranmeldung möglich. Die Angebote der BSLB sind freiwillig, vertraulich und kostenlos.

Die BSLB ist DIE Fachstelle für alle beruflichen Übergänge.



Infothek im BIZ Solothurn. Quelle: ABMH / D. Müller, DBK DS

Berufswahlordner

Unterstützendes Material für das Modul Berufliche Orientierung finden Lehrpersonen in Form des Berufswahlordners auf der Homepage des BIZ Solothurn <https://biz.so.ch>

Priska Raimann Häuptli, Leiterin BSLB



Der Berufswahlfahrplan

1. Klasse Sek I							2. Klasse Sek I							3. Klasse Sek I						
August	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	August	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	August	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar
Selbstbild erstellen / fortlaufend mit Fremdbildern abgleichen																				
Menschen in ihrer Arbeitswelt erforschen																				
Berufsinformationen sammeln																				
Berufsinformationszentrum aufsuchen																				
Bei Bedarf persönliches Beratungsgespräch in Anspruch nehmen																				
Berufe schnuppern																				
Bewerbungspraktikum																				
Check S2 / eventuell Eignungsabklärungen																				
Sich für Ausbildungsplatz bewerben																				
Eventuell Anmeldung Mittelschule																				
Sich mit Zwischenlösung befassen																				

Berufswahlfahrplan als Orientierung. Quelle: ABMH

Erlernen der Handschrift mit der App «Dynamilis»

Erkenntnisse und Möglichkeiten eines Handschrift-Unterrichts in Kombination mit Künstlicher Intelligenz.

Im Rahmen des Impulsprogramms digitaler Wandel¹ (Artikel im Schulblatt 9/23) lancierte das Volksschulamt im Frühling 2023 ein Pilotprojekt mit dem Handschriftentool Dynamilis. Diese App bietet im Bereich Schreibmotorik sowohl niederschwellige Analysemöglichkeiten als auch individuelle Fördermassnahmen an.

Handschrift im Zeitalter der Digitalität

Die persönliche Handschrift ist auch in der heutigen Zeit eine wichtige

Grundlage für das Lernen. Das Schreiben von Hand ermöglicht uns, ohne weitere Werkzeuge, jederzeit Notizen und Texte zu schreiben. Gegenüber dem Tastaturschreiben erfolgt das Schreiben von Hand in einem langsameren Tempo. Dadurch werden die Schreibenden jedoch gezwungen, Informationen stärker auszuwählen und in eigenen Worten wiederzugeben, was zu einer höheren Informationsverarbeitung führt. Des Weiteren spielt das Erlernen einer Handschrift eine zentrale Rolle für die Entwicklung feinmotorischer und kognitiver Fertigkeiten. Die Handschrift ist Ausdruck der Persönlichkeit und trägt zur Persönlichkeitsbildung bei².

Bei der Entwicklung einer Handschrift sind insbesondere die Dimensionen Geläufigkeit und Leserlichkeit wichtige Aspekte. Das heisst, je flüssiger eine Person mit der Hand schreibt, desto weniger wird das Arbeitsgedächtnis beim Produzieren von Texten belastet, was wiederum eine Auswirkung auf die Textqualität und Textlänge hat³. Die Forschung zeigt, dass für die Förderung dieser

beiden Dimensionen digitale Tools sehr wertvoll sind⁴. Sie können die Motivation steigern, sich mit der eigenen Handschrift zu beschäftigen. Dies wirkt sich positiv auf die Qualität aus.⁵

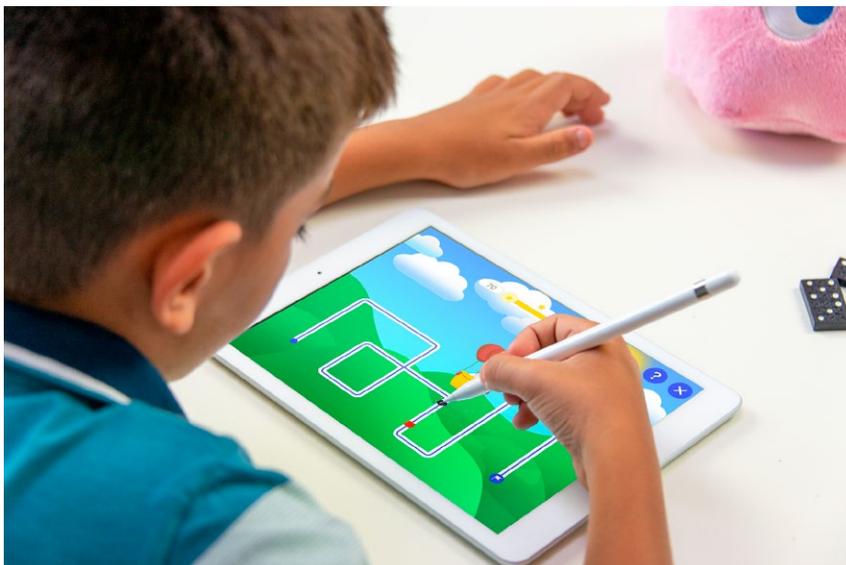
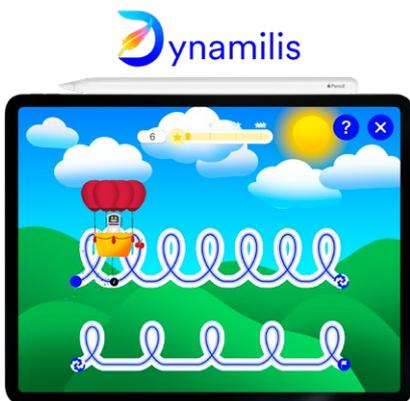
Pilotprojekt Handschriftentool Dynamilis

Das Pilotprojekt Dynamilis wurde in Zusammenarbeit mit dem Swiss National EdTech Testbed Programm durchgeführt und von der PH Bern, Institut Heilpädagogik sowie der École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL) wissenschaftlich begleitet. Im Kanton Solothurn haben drei Klassenlehrpersonen und neun Förderlehrpersonen mit insgesamt 95 Schülerinnen und Schülern am Pilotprojekt teilgenommen.

Dieser Forschungsteil fand im Rahmen des Kooperationsprojekts GrafMilis statt. Dieses untersucht den Mehrwert der Verbindung von digitalen und analogen grafomotorischen Übungen bzw. Analysetests. Insgesamt haben 85 Klassen (1. bis 6. Klasse) in fünf deutschsprachigen Kantonen Aufgaben aus verschiedenen diagnostischen (auch analogen) Instrumenten bearbeitet. Die Zusammenhänge der unterschiedlichen Daten werden zurzeit vom Forschungsteam ausgewertet. Erste Ergebnisse werden Anfang 2024 erwartet.

Im Anschluss an die begleitete Analyse- und Probelektion konnte das Tool Dynamilis im Unterricht ein bis zwei Monate getestet werden. Die Lehrpersonen haben Rückmeldungen für die Weiterentwicklung der App gegeben.

Für die Gestaltung eines abwechslungsreichen Handschriftenunterrichts wurden analoge und digitale Anwendungsmöglichkeiten für Einzel-, Gruppen- oder Klassensettings in einem pädagogischen Leitfaden erläutert.



Dank des digitalen Tools sind Analyseergebnisse unmittelbar verfügbar und jedes Kind kann individuell gefördert werden. Quelle: School Rebound SA

Erkenntnisse

Die Resultate des Pilotprojekts sind sehr positiv und das Volksschulamt befürwortet die Nutzung des Tools Dynamilis im Sinne eines zeitgemässen Handschrift-Unterrichts:

- Die App Dynamilis ermöglicht einen neuen Zugang zur Förderung von Kompetenzen im Bereich «Grundfertigkeiten Schreiben» und lässt sich sehr gut in den Unterricht integrieren.
- Die Benutzerfreundlichkeit ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, das Tool weitgehend selbstständig zu nutzen und in ihrem Tempo konzentriert damit zu üben. Dies ermöglicht den Lehrpersonen, einzelne Kinder individuell zu unterstützen.
- Innerhalb der Spiele erhalten die Kinder direkte Rückmeldungen und können unmittelbar aus ihren Fehlern lernen und Fortschritte erzielen.
- Die Kombination von analogen und digitalen Übungen ist wichtig und wertvoll.
- Die Schülerinnen und Schüler sind sehr motiviert, mit Dynamilis zu arbeiten.

Handschriftentool Dynamilis

Anhand der Schreibanalyse gibt das Tool wichtige Hinweise für weitere Fördermassnahmen zur Weiterentwicklung der Kompetenzen im Bereich «Grundfertigkeiten Schreiben» gemäss Lehrplan 21.



Analoge grafomotorische Übungen im Analysebogen GRAFOS. Quelle: Volksschulamt

Begleitetes Kennenlernen von Dynamilis

Im Rahmen des Swiss National EdTech Testbed Programms kann die App kostenlos im Unterricht getestet werden. Die Lehrpersonen erhalten eine Online-Schulung und eine Einführungslektion mit der Klasse. Hierfür werden Apple Pencils zur Verfügung gestellt. Neben Dynamilis gibt es noch zahlreiche weitere digitale Tools, welche im Rahmen des Swiss National EdTech Testbed Programms begleitet getestet werden können.

<https://www.edtech-collider.ch/testbed/>

Volksschulamt Kanton Solothurn

Weitere Informationen zum Handschriftentool Dynamilis und der Bestellmöglichkeiten von Lizenzen zum Sonderpreis für Schulen im Kanton Solothurn finden sich auf der Website des Volksschulamtes [so.ch/verwaltung/departement-fuer-bildung-und-kultur/volksschulamt/schulbetrieb-und-unterricht/sprachen/deutsch/](https://www.volksschulamt.so.ch/verwaltung/departement-fuer-bildung-und-kultur/volksschulamt/schulbetrieb-und-unterricht/sprachen/deutsch/)

¹ Volksschulamt (2023) *Impulsprogramm digitaler Wandel ist auf der Plattform SOschule unter Informatische Bildung abrufbar* (<https://soschule.ch>).

² Bulut (2019). *Faktencheck, Handschrift in der Digitalisierten Welt*.

³ Graham & Weintraub (1996). *A review of handwriting research: Progress and prospects from 1980 to 1994*

⁴ Santangelo & Graham (2016) *A comprehensive meta-analysis of handwriting instruction*

⁵ Camacho et al. (2021) *Relation among motivation, behaviour and performance in writing*. und Wells et al. (2016) *Traditional versus iPad-mediated handwriting instruction in early learners*.

«Eifach kommuniziere ...?!»
Einladung / Montag, 30. Oktober 2023

«Nur was ankommt, ist kommuniziert» Reinhard Mika



Wir laden Sie herzlich ein.

Am Montag, 30. Oktober 2023, findet die Veranstaltung «Eifach kommuniziere ...?!» im Rahmen der Reihe «Wirtschaft – Gesellschaft – Politik» des BBZ Solothurn-Grenchen statt. Diese Einladung richtet sich an alle Interessierten.

Die Veranstaltung findet im BBZ-Solothurn-Grenchen am Kreuzacker 10, 4502 Solothurn (Aula), statt.

Start

18.00 Uhr (Eintreffen ab 17.30 Uhr)

Kurzreferate

Patrick Rohr

Journalist, Fotograf, Moderator, Kommunikationsberater und Buchautor

Franziska Roth

Nationalrätin

Ben Küffer

CEO und Gründer Norqain, Swiss Made Watches

Daniel Sauser

Co-Gründer Radio 32 und Gründer AKTIV RADIO

Diskussionsrunde

Patrick Rohr, Franziska Roth, Ben Küffer, und Daniel Sauser

Moderation: Bernhard Beutler, Direktor
BBZ Solothurn-Grenchen

Apéro & Networking

ab ca. 19.30 Uhr

Die Platzanzahl ist beschränkt. Bitte melden Sie sich rasch unter eifachkommuniziere@bbzsogr.ch an (first come – first served) und erfahren Sie schon bald, wie «man einen Vorsprung im Leben hat, wer da anpackt, wo die anderen erst einmal reden» (John F. Kennedy).

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.



beruflich | sicher | weiter



Fotograf Julian Stettler über sein Gletscher-Projekt und seine Arbeit

Anna Stüdeli vertiefte im Atelieraufenthalt in Paris ihre Betrachtung zu Werbeästhetik

Schloss Wartenfels nach Renovation wieder für Öffentlichkeit zugänglich

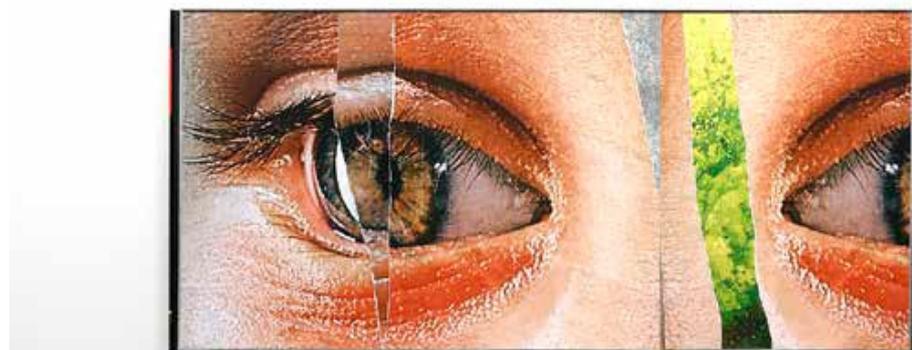
Anna Stüdeli ging mit offenen Augen durch die Strassen von Paris	3
Schloss Wartenfels nach Renovation wieder offen	5
Julian Stettler im Interview: «Ich habe sehr stark intuitiv gearbeitet»	6

Mit offenen Augen durch die Strassen von Paris

Anna Stüdeli ist in ihrer künstlerischen Arbeit extrem vielseitig. Aufmerksamkeit erregte sie etwa mit den mit Hefeteig gefüllten Latexformen, die sie sich selbst überliess: Der Teig quoll und veränderte seine Form und skulpturale Wirkung permanent. Andererseits zeigt die Installation «As if I had created it by the force of my will» verkrampfte, verzerrte Hände und referenziert die Geschichten von Frauen im Paris des 19. Jahrhunderts, die im «Hôpital de la Salpêtrière» wegen Hysterie und anderen Geisteskrankheiten behandelt wurden (s. u.a. «kulturzeiger 7.19», nachzulesen auf sokultur.ch).

Ihre jüngste künstlerische Reise führte Anna Stüdeli im Januar dieses Jahres wieder nach Paris. Nachdem sie vor vier Jahren einen Förderpreis des Kantons Solothurn erhielt, hatte sich die Solothurner Kunstschaftende Anfang 2022 für ein Atelierstipendium in Paris beworben, das ihr fürs erste Halbjahr 2023 zugesprochen wurde.

Sonderbare Werbeästhetik
In Paris wollte Anna Stüdeli an eine ihrer früheren Arbeiten anknüpfen: In ihrer Abschlussarbeit zum Bachelor «Medien und Kunst» an der Zürcher Hochschule der Künste setzte sie sich mit Nahaufnahmen von Werbeplakaten auseinander und reflektierte damit die Oberflächlichkeit westlicher Werbeästhetik in der Bildproduktion. 2021 veröffentlichte sie diesen Bilderzyklus beim Schweizer Kunstbuch-Verlag Edition Patrick Frey als Buch mit dem Titel «PRIMAL». Konkreter waren die Absichten, mit welchen Anna



Ende Juni ist die Solothurner Kunstschaftende Anna Stüdeli aus ihrem Atelieraufenthalt in Paris zurückgekehrt. In den sechs Monaten sind unter anderem Arbeiten entstanden, die bereits ausgestellt wurden.

Stüdeli im Januar an die Seine aufbrach, nicht. «Einen Plan konnte ich erst machen, nachdem ich ein paar Wochen in Paris war und einschätzen konnte, was für Möglichkeiten mir die Umgebung bietet», erzählt die Kunstschaftende nach ihrer Rückkehr diesen Sommer. Nach den ersten Wochen, in welchen sie sich mit dem Atelierstudio in der Cité internationale des Arts im vierten Arrondissement sowie mit der Stadt vertraut gemacht hatte, war klar, dass sich Anna Stüdeli auf die sehr lebendige Plakatlandschaft in Paris konzentrieren würde. Entstanden sind dabei etwa die Arbeiten «[M]», «[cit]» und «[flam]», fotografische Skulpturen im

«[M]»: Fotografische Installation, Druck auf Affichenpapier auf einem Originalrahmen für Werbeplakate (300 x 130 x 5 cm). (Foto: zvg)

Format von Werbeplakaten: ein überdimensionales Augenpaar, Hände, das Gesicht einer Frau – allesamt verfremdet, als seien Teile eines Plakats weggerissen worden, wodurch die darunter liegenden zum Vorschein kommen.

Diese drei Arbeiten waren auch bis eben in der Ausstellung «Ja, wir kopieren! Strategien der Nachahmung in der Kunst seit 1970» des Kunstmuseums Solothurn zu sehen. Sie habe, erzählt die Kunstschaffende, ihre Arbeit «[M]» Direktorin Katrin Steffen und der Wissenschaftlichen Mitarbeiterin Meret Kaufmann gezeigt, die sie dann spontan zur Teilnahme eingeladen haben.

Denn mit ihren aktuellen Arbeiten kopiert auch Anna Stüdeli. Oder besser: Sie ahmt nach, eignet sich bestehende Elemente an: «Ich eigne mir fremdes Material – also Werbeplakate – an, verwende sie in einem neuen Kontext, in dem ich Prozesse und Beobachtungen der Strasse nachahme», sagt die Kunstschaffende. Dieser Vorgang könne als eine Art Kopieren verstanden werden.

Viele Recherchetouren Über diese Arbeiten hinaus hat Anna Stüdeli in Paris viel Recherche für nächste Werke betrieben, die sie nun, wieder zurück in Hamburg, wo sie lebt, für eine Einzelausstellung in Kassel fertigstellen wird. «Mein Leben in Paris bestand nebst der Arbeit im Studio und Fotografieren in der Stadt aus vielzähligen Museumsbesuchen, endlosem Schlendern durch die Strassen Paris' und dem Kennenlernen und Austauschen mit bereits bekannten und neuen Gesichtern», berichtet Anna Stüdeli von ihren sechs Monaten in der französischen Hauptstadt. Einer ihrer Lieblingsorte sei der «Jardin des Plantes» gewesen, «eine Ruheoase auf der Rive Gauche, wo man inmitten dieser Betonwüste

«[cit]» (links) und «[flam]» (rechts), beides fotografische Skulpturen, Latexdruck auf Affichenpapier auf einem Originalrahmen für Werbeplakate (jeweils 91 x 131 x 5 cm).

(Foto: zvg)



den Wechsel der Jahreszeiten beobachten kann».

«Ich habe viele tolle Menschen kennen gelernt, zu denen ich weiterhin Kontakt haben werde», erzählt die Solothurnerin von Begegnungen. Weil sie sich in Paris auf die Entwicklung ihrer eigenen Praxis konzentrierte, ging sie jedoch keine Kollaborationen mit anderen Kunstschaffenden, die während dieser Zeit in der Cité internationale des Arts lebten und arbeiteten, ein. Sie freue sich auf Besuche in unterschiedlichen Städten und vielleicht ergäben sich dannzumal Zusammenarbeiten oder gemeinsame Projekte in irgendeiner Form, «das ist nicht auszuschliessen».

An drei Ausstellungen dabei Nach ihrer Rückkehr aus Paris legte Anna Stüdeli einen Zwischenstopp in ihrer alten Heimat Solothurn ein, ehe es wieder zurück nach Hamburg

ging. Nun stehen Ausstellungen in Kassel, Offenbach am Main und Düsseldorf an. Sie konzentrierte sich im Moment auf Arbeit mit Plakaten. «Mein Aufenthalt in Paris hat viel dazu beigetragen, dass ich nun auf diesem Weg weiterarbeiten kann. Denn in Paris konnte ich mein Bildarchiv verdoppeln und habe nun eine grosse Auswahl an Bildern mit denen ich spielen kann», erklärt die Kunstschaffende. Dieser Richtungswechsel zu Plakaten habe sich wohl schon vor dem Ateliaraufenthalt abgezeichnet. Der Ateliaraufenthalt selbst habe ihn aber noch verstärkt. «Das Wort Richtungswechsel gefällt mir jedoch nicht besonders, da meine künstlerische Praxis sehr vielfältig ist und die <Richtung> immer wieder wechseln kann», findet Anna Stüdeli. Man darf gespannt sein, womit uns die Kunstschaffende in Zukunft überraschen wird. (gly)

Anna Stüdeli



Anna Stüdeli (* 1990 in Solothurn) absolvierte von 2014 bis 2018 den Bachelor «Medien und Kunst» an der Zürcher Hochschule der Künste. Bereits danach entschied sie sich, in Hamburg einen Master in Bildhauerei zu besuchen, den sie 2021 erfolgreich abschloss. In ihren

Arbeiten experimentiert die Kunstschaffende mit unterschiedlichsten Materialien und Verfahren und zeigt diese Arbeiten seit einigen Jahren in Ausstellungen im Kanton Solothurn und darüber hinaus. 2019 erhielt Anna Stüdeli einen Förderpreis des Kantons Solothurn, 2022 ein Atelierstipendium in Paris. Mehr zur Kunstschaffenden auf ihrer Website: annastuedeli.com

Schloss Wartenfels nach Renovation wieder offen

Nach drei Jahren Bauzeit ist die Sanierung von «Schloss Wartenfels» in Lostorf erfolgreich abgeschlossen. Die im 13. Jahrhundert erstellte Burganlage wurde im August offiziell wiedereröffnet und der Stiftung «Schloss Wartenfels» übergeben.

Die Sanierungsarbeiten des Schlosses begannen im Herbst 2020. In enger Zusammenarbeit mit der Kantonalen Denkmalpflege wurde zuvor (ab 2016) ein Konzept erarbeitet. Dabei orientierte man sich am Erscheinungsbild des Schloss-



Drei Jahre lang wurde Schloss Wartenfels in Lostorf saniert. Im August konnte das Wahrzeichen des Niederamts wieder der Stiftung übergeben werden.

ses in den 1920er Jahren (Ära der Familie Meidinger). Im Innern des Schlosses wurden unter anderem der Rittersaal, das Burgzimmer und das Biedermeierzimmer erneuert. Danach konnten die Arbeiten der Aussenbereiche starten. Die Stützmauern, die Zufahrtsbereiche und die Kanalisation wurden instand gestellt, der Schlosshof terrassiert und der Barockgarten saniert.

Kosten tiefer als erwartet
Die Kosten der Sanierung sind geringer als geplant und betragen rund 2,4 Millionen Franken. Ursprünglich hatte der Kantonsrat (Ende 2019) einen Kredit von 2,9 Millionen Franken bewilligt. Dank etlicher Optimierungen musste der Kredit nicht ausgeschöpft werden.

Im Rahmen der Schlüsselübergabe vom Kanton an die Stiftung «Schloss Wartenfels»

mit Stiftungspräsident Georg Berger betonte Regierungsrätin Sandra Kolly in ihrer Ansprache die Bedeutung solcher Bauten: Historische Bauten seien nicht nur beeindruckende architektonische Meisterwerke, sondern auch wichtige Zeugnisse vergangener Epochen. Der Stiftungszweck kann nun wieder erfüllt werden: «Das Schloss Wartenfels als Wahrzeichen des Niederamtes der Nachwelt zu erhalten, für die Pflege seiner Gartenanlagen besorgt zu sein und Schloss und Gärten zu bestimmten Zeiten zur öffentlichen Besichtigung freizugeben». Ausserdem finden im Schloss immer wieder kulturelle Veranstaltungen statt. Noch bis zum 22. Oktober beispielsweise die Ausstellung «I'm Only Human» in Zusammenarbeit mit dem International Photo Festival Olten (Details online: wartenfels.ch). (mgt, gly)

Bei sprichwörtlichem Postkartenwetter wurde Schloss Wartenfeld nach der Sanierung wieder der Stiftung übergeben. (Foto: zvg)

«Ich habe sehr stark intuitiv gearbeitet»

Sie haben sich in einem Ihrer Projekte mit Gletschern und auch mit ihrem Schwinden befasst. Diesen Sommer haben weltweit unheimliche Waldbrände getobt, aktuell erleben wir starke Regenfälle mit Überschwemmungen. Was geht Ihnen da durch den Kopf?

Julian Stettler: Das hängt alles mit dem Klima zusammen und kann nicht einfach ausgeblendet werden, wenn es so offensichtlich ist. Mir ist aber wichtig zu betonen, dass es im Projekt «the glacier is a being», vom dem die Rede ist, nicht um den Gletscherschwund an sich geht. Gletscher werden aktuell in diesem Narrativ gezeigt. Ich finde es wichtig, dass dieser Zusammenhang so aufgezeigt



Im Dezember schliesst Julian Stettler sein Langzeitprojekt «the glacier is a being» mit einer Buchveröffentlichung ab. Davon erzählt der Fotograf, wie er arbeitet.

wird und dass man auch – buchstäblich – sieht, wo es brennt. Ich glaube aber, wenn sich unsere Lebensweise ändern soll, wenn wir verstehen wollen, dass wir Teil dieses Planeten sind, brauchen wir auch andere Geschichten und Annäherungen.

Welche?

Stettler: Ich habe mich dazu entschieden, Gletscher als Wesen darzustellen. Ich nehme sie übrigens auch so wahr. Damit möchte ich eine neue resp. sehr alte Sichtweise aufnehmen. Denn beispielsweise indigene Völker gehen genau so um mit ihrer Umwelt. Auch unserer westlichen Welt würde

Julian Stettler wollte sichtbar machen, wie sich Gletscher jenseits der menschlich wahrnehmbaren Zeitdimensionen bewegen. So zeigt er im Projekt «the glacier is a being» – das Titelbild dieser Ausgabe stammt ebenfalls aus diesem Projekt – ihr Eigenleben. Noch bis 22. Oktober sind Arbeiten des Fotografen in der Ausstellung «I'm Only Human» auf Schloss Wartenfels in Lostorf zu sehen. (Foto: zvg)

es gut tun, ein Verständnis zu entwickeln, dass wir nicht im Zentrum des Handelns stehen, sondern als Subjekte umgeben sind von anderen Subjekten und uns mit ihnen auf einer Ebene befinden.

Ihr Ansatz ist, vereinfacht gesagt, dass Mensch und Natur eins sind und sich nicht trennen lassen. Nun ist ja aber allein der Umstand, dass Sie die Natur fotografieren, sie abbilden eine Art Trennung: Sie hinter, die Natur «dort» vor der Linse.

Stettler: Das kann man zwar schon so verstehen, ich sehe es aber mehr als Daraufhinweisen, als Fokussieren auf einen Aspekt der Gletscher, der meiner Ansicht nach unterbelichtet ist. In der Fotografie könnte das Argument dieser Trennung immer ausgespielt werden, weil man ja mit der Kamera als Beobachter fotografiert. Ich kann mich mit der Fotografie

aber am besten ausdrücken und sehe sie als Weg, etwas aufzeigen zu können.

Fotografie bzw. Bilder sind oft auch eingängiger als beispielsweise Text. Ist auch diese Unmittelbarkeit ein Bedürfnis?

Stettler: Ja, und ich denke, genau das ist eine Stärke der Fotografie: dass sie sehr zugänglich ist, sehr niederschwellig. Das finde ich sehr spannend.

Was macht für Sie die Fotografie aus?

Stettler: Ich finde an der Fotografie spannend, dass sie gleichzeitig eine Betrachtung von mir im Innern, aber auch eine Aufnahme von aussen ist. In der Malerei beispielsweise, so empfinde ich es, geht es mehr ums Innere. Diese Ambivalenz der Fotografie aber ist für mich sehr interessant.

Wo oder wann kommt dieses Innere zum Ausdruck. Während des Fotografierens oder erst beim Betrachten der Bilder?

Stettler: Das passiert erst danach. Ich reflektiere oder werde mir erst nachträglich bewusst, was ich fotografiert habe. Im Projekt «the glacier is a being» habe ich drei Monate lang zwölf verschiedene Gletscher in der ganzen Schweiz besucht. Ich habe mich dabei

auf meine Sinneswahrnehmung eingelassen, war deshalb auch alleine unterwegs. So konnte ich mich voll auf den Gletscher und auf seine Ausstrahlung einlassen. Dadurch habe ich sehr stark intuitiv gearbeitet. Ich habe dann abgedrückt, wenn es sich richtig anfühlte. Das mit der Reflexion kommt, wenn ich die Bilder beispielsweise ausgedrückt vor mir sehe, sie ordne.

Sie haben sich zur Aufgabe gemacht, das, was Sie hier beschreiben, der Welt zu vermitteln. Das ist ein hehres Ziel, aber ist es auch eine gute Basis, um damit den Lebensverdienst zu sichern?

Stettler: Das ist bestimmt etwas, was mich beschäftigt. Man muss halt schauen, wo man sonst wo Einnahmequellen finden könnte, damit am Ende des Monats Geld reinkommt. Ich fände es schön, wenn ich das allein über mein Kunstschaffen erreichen könnte. Im Moment ist das nicht oder noch nicht möglich. Aber ich merke auch, dass der Wunsch, Menschen mit meiner Kunst diesen Blick auf die Welt zu zeigen, sehr gross ist. Und ich bin überzeugt, dass sich, wenn ich diesem Bedürfnis weiter folge, alles andere fügen wird.

Sie haben als Kind fotografiert, dann Fotografie als Freifach an der Kantonsschule besucht. Wann und wieso haben Sie sich entschieden, das Hobby zum Beruf zu machen?

Stettler: Das war mehr ein Prozess. Ich habe während meiner Jugendjahre eine zunehmende Faszination für die Fotografie entwickelt. Ich finde dieses Medium faszinierend und auch, den Fotoapparat in meinen Händen zu halten und Dinge auszuprobieren. Ich wollte auch verstehen, wie analoge Fotografie funktioniert und habe in diesem Freifach Filme selbst entwickelt. Lange hatte ich aber das Gefühl, ich

hätte nicht die Fähigkeiten, daraus einen Beruf zu machen. Ich hatte eher grössere Sicherheit mit geregelttem Einkommen vor meinem Auge. In den zwei Jahren nach der Matur besuchte ich eine Sprachschule in Kanada und absolvierte Zivildienst. Da habe ich mir viele Gedanken gemacht. Ich machte die sehr starke Erfahrung, dass all dies, was ich in mir habe und wovon wir hier reden, mir sehr wichtig ist. Das ist mein Weg! Ich habe mich darauf für den Studiengang «Camera Arts» in Luzern beworben. Das war meine einzige Bewerbung für eine Ausbildung und ich wurde aufgenommen. Das hat mich zusätzlich bestärkt.

Hatten Sie nie «Angst», die Leidenschaft zur Fotografie zu schmälern, wenn daraus der verpflichtende Brotjob wird?

Stettler: Bis jetzt zumindest gar nicht. Auch die Aufträge, die ich erhalte, bereiten mir sehr viel Freude. Ich finde es spannend, durch diese Aufträge Einblick in Dinge zu erhalten, die ich vielleicht noch nicht so kenne. Mit Menschen in Kontakt zu kommen oder an Orte zu gelangen, an die ich sonst nicht gekommen wäre. Ich bin sehr breit interessiert und kann das auf diesem Weg sehr gut ausleben.

Was kommt noch?

Stettler: Es gibt zwar einige Projekte, die ich schon angedacht habe. Aber ich muss erst das Gletscher-Projekt abschliessen, zu welchem im Dezember ein Buch erscheinen wird. Erst wenn ein aktuelles Projekt beendet ist, kann ich mich voll und ganz auf ein neues einlassen. Eine Idee für ein Projekt dreht sich um Berührungspunkte von Menschen mit nichtmenschlichen Wesen und wie sich dies manifestiert. Aber wie gesagt, merke ich, dass ich mich neben anderen Engagements in Vereinen usw. nur auf ein Fotoprojekt einlassen kann. (gly)

Julian Stettler



Julian Stettler (*1998) absolvierte nach der Kantonsschule in Olten von 2019 bis 2022 den Bachelor of Arts in Camera Arts im Bereich Design & Kunst der Hochschule Luzern. Der Fotograf behandelt Fragen nicht nur aus einer einzigen Perspektive, sondern versucht, Erklärungsversuche aus Wissenschaft, Philosophie und Spiritualität einander gegenüberzustellen. Aufmerksamkeit erregte Stettler in den vergangenen Monaten vor allem mit zwei Arbeiten: In «(dis)connected» beschäftigt er sich mit der konzeptuellen Trennung der Realität in «Kultur» und «Natur». Im Langzeitprojekt «the glacier is a being» dokumentiert er einen Gletscher und seine Veränderungen über die Zeit hinweg. Zum Projekt erscheint Ende Jahr ein Buch. Mehr zum Fotografieren auf seiner Website: julianstettler.ch